

## 21. ÖGABS-Substitutionsforum

# Die amerikanische Opioidkrise: Auswirkungen für Europa?

Mehr als 200 Teilnehmer nutzten beim traditionsreichen Substitutionsforum der Österreichischen Gesellschaft für arzneimittelgestützte Behandlung von Suchtkrankheit (ÖGABS) die Gelegenheit zur Fortbildung und zum Meinungsaustausch über neue Entwicklungen und aktuelle Aspekte in der Substitutionsbehandlung. Ausgangsthema waren diesmal die Opioidkrise in den USA und deren mögliche Auswirkungen auf die Situation und Zukunft der Substitutionsbehandlung in Europa.

**D**ie Opioidkrise, die in den USA seit rund zwei Jahrzehnten besteht, zeigt noch immer zunehmende Tendenzen. Zwischen 2010 und 2016 stiegen die Heroin-bezogenen Todesfälle in den USA um das 5-Fache an, berichtet Univ.-Prof. Dr. Alfred Springer, 1. Vorsitzender der ÖGABS. Allein zwischen 2015 und 2016 sei ein Anstieg um fast 20% verzeichnet worden. Im Jahr 2016 seien 15 500 Personen an Heroin-bezogenen Todesfolgen verstorben.

Gründe, die zu diesen Auswüchsen der Opioidkrise führten, sieht Prof. Springer in den grundsätzlichen Schwächen des US-Gesundheitssystems: mangelhafte Versicherungsleistung, hohe Therapiekosten, hohe Medikamentenpreise. Hinzu kommen strukturelle Schwächen des Behandlungsangebots in den USA, die die Akzeptanz und Haltekraft der Therapieangebote beschränken:

- Praktizierende Ärzte dürfen nur Buprenorphin/Naloxon-Kombinationen verschreiben.
- Methadon darf nur in „Opioid Treatment Programs“ abgegeben werden.
- Das Angebot an Opiatagonisten ist unzureichend.
- Die Behandlung ist teuer.
- Die Dichte an Behandlungsstätten ist gering.

All diese Aspekte tragen, so Prof. Springer, dazu bei, dass Patienten und Abhängige auf akzeptablere und billigere Optionen des Schwarzmarkts ausweichen.

## Die Auswirkungen auf Europa

Trends aus den USA finden oft auch mit einiger Verzögerung ihren Weg nach Europa. Hierzulande stellt nach Meinung von Prof. Springer der außermedizinische Gebrauch von opioidhaltigen Arzneimitteln aktuell kein vergleichbares Problem dar; weder was den Anteil der von diesen Stoffen abhängigen Personen an der Suchtklientel betrifft noch hinsichtlich einer drohenden Zunahme von Überdosierungs-Zwischenfällen und Todesfolgen. Eine

### TERMIN

*Das nächste Substitutionsforum der ÖGABS findet von 6. bis 7. Mai 2019 in Mondsee statt.*

akute Bedrohung sieht Dr. Thomas Pietschmann, Drug Research Section des United Nations Office on Drugs and Crime, auch für Europa nicht. Die nordamerikanische Opioidkrise sei gekoppelt an die dortigen Verschreibungspraktiken, den Anstieg des Heroinhandels und zunehmend auch an den Schmuggel von synthetischen Opioiden wie Fentanyl-Analoga. Dem stünden striktere Verschreibungspraktiken in Europa sowie ein einfacherer Zugang zum Gesundheitssystem – auch für Randgruppen – gegenüber, sodass der reinen Schmerzbehandlung die Behandlung der zugrunde liegenden Erkrankungen zuvorkommen würde. Zeit-

gleich sei ein starker Anstieg der Opiumproduktion in Afghanistan zu beobachten und dadurch in den kommenden Jahren mit der Verfügbarkeit von billigem Heroin in Europa zu rechnen. Es ist daher davon auszugehen, dass eine drastische Zunahme des Konsums von Opioiden in Europa in den nächsten Jahren nicht stattfinden wird.

## Neue Perspektiven: Hydromorphon

Die Situation bezüglich der Behandlung Opioidabhängiger stellt sich in Österreich relativ positiv dar: Fast zwei Drittel befinden sich in einer Substitutionstherapie („In treatment“-Raten zwischen 53 und 61% je nach Region).<sup>1</sup> Für die Behandlung sind hierzulande fünf Wirkstoffe zugelassen: D-, L-Methadon, Levomethadon, Buprenorphin, Buprenorphin/Naloxon und Morphin retard, wobei Letzteres insgesamt am häufigsten eingesetzt wird und in sieben von neun Bundesländern sogar an der Spitze der verordneten Arzneistoffe steht. Die Palette an Therapieoptionen ist somit wesentlich größer als in den meisten anderen europäischen Ländern. Nichtsdestotrotz sehen Experten, so Dr. Hans Haltmayer in seinem Vortrag, auch hierzulande in der Erweiterung der zur Verfügung stehenden Substitutionswirkstoffe um eine i.v. Applikationsoption einen Vorteil. Alle in Österreich einsetzbaren Optionen werden ausschließlich oral eingenommen. Alternative Applikationswege wären daher für jene Patienten wünschenswert, die – aus den verschiedensten Gründen – von dem Angebot der oralen